

fruchtbar machende Beitrag von Heribert Wahl (227ff) und der Versuch von Helga Lemke und Wilhelm Thürnau, nicht nur geschäpsthapeutische Haltungen und Vorgehensweisen aufzuzeigen, sondern auch Kritik an wesentlichen Punkten der humanistischen Psychotherapie anzubringen und nötige Modifikationen für die Seelsorge ins Gespräch zu bringen (252ff). Ein besonderes „Highlight“ des Buches ist das mutige, differenzierte und gut lesbare Plädoyer von Peter Bukowski zum Gebrauch der Bibel in der Seelsorge (187ff), das die – schon von Richard Riess (177ff) aufgeworfene – Frage nach dem Proprium der Seelsorge eindrucksvoll und anschaulich beantwortet. Fachlich kompetent und inhaltsreich sowie hilfreich für die konkrete Praxis erscheint zudem die Ausarbeitung von Martina Plieth über Seelsorge im Kontext von Sterben, Tod und Trauer (446ff), auch wenn der Beitrag ein gewisses Theologiedefizit aufweist. Ganz anders ist dies in der mit wohl begründeten und mit gut reflektierten Handlungsanweisungen versehenen Abhandlung von Corinna Dahlgrün zur Beichte (493ff).

So weist dieses Handbuch Licht und Schatten sowie eine gewisse Unausgewogenheit auf. Ein informatives Nachschlagewerk ist es aber doch.

*Helge Stadelmann*

---

Doris Nauer: *Seelsorge. Sorge um die Seele*, Stuttgart: Kohlhammer, 2007, 309 S., € 22,-

---

Die Praktische Theologin an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar hält hier „ein lautstarkes Plädoyer für die Not-Wendigkeit und Glaubwürdigkeit kirchlicher Seelsorge“ (10). Ihr Buch widmet sich der Wiederherstellung des Seele-Konzeptes, der ganzheitlichen multidimensionalen Seelsorge und dem notwendig hohen Kompetenzgrad des Seelsorgers. Viele Zitate und hilfreiche Fußnoten werden geboten; das Material ist gut organisiert.

Zwei Thesen ziehen sich durch das Buch. Die erste lautet: „Multidimensionale Seelsorge ist ein theoretisches Konzept von Seelsorge, das aufgrund seiner theologischen Fundierung sowohl SeelsorgerInnen als auch Seelsorgeteams eine glaubwürdige Seelsorgepraxis ermöglicht“ (289). Betont ist hier das Stichwort der „theologischen Fundierung“. Für Nauer ist das Verhältnis von Theologie und Anthropologie zur Seelsorge fundamental. Inhaltlich stellt sie sich dabei klar in den Strom der existentiellen, spätmodernen, immanentistischen Theologie Karl Rahners. Sie betont eine „mystagogische Vorgehensweise“, womit gemeint ist, dass „nichts ... von außen an Menschen herangetragen [wird], sondern ... diese dazu ermutigt werden, die Spur des geheimnisvollen Gottes in ihrem eigenen Leben aufzunehmen“ (153). Anders gesagt: „Mystagogische Seelsorge fängt daher beim Menschen an, bei seiner Selbsterfahrung und Existenz und endet dort auch wieder“ (154). Für die Katholikin besteht die theologische Hauptquelle aus

Heiliger Schrift plus „individuelle[n] Glaubensdokumente[n], die von Kirchenvätern, MystikerInnen, Heiligen oder auch unbekanntem Gläubigen niedergeschrieben worden sind“ (72). Die Schrift repräsentiert nicht Tatsachenberichte, sondern unterschiedliche Erfahrungen und Interpretationen, bildet also einen „Niedererschlag von Glaubenszeugnissen“ (84). Während so die anthropologische Seite akzentuiert wird, hält Nauer eine Definition von Gott für unmöglich, da er alle unsere Versuche ihn zu konzipieren übersteigt. Der Heilige Geist – genauer: „die Heilige Geist“ (105) – ist eine „weltimmanente Kraft“. Jesus war für Nauer ein „außergewöhnlicher Mit-Mensch“. Sein Leben, nicht mehr rekonstruierbar, endete am Kreuz. Eine leibliche Auferstehung Jesu gab es nicht. Die neutestamentlichen Berichte der nachösterlichen „Begegnungen“ mit Jesus reflektieren die „Auferweckungs-Erfahrungen“ der Menschen, durch die sie Jesus von Nazareth im Nachhinein „göttlichen Status zugerechnet“ haben (95). Das Kreuz ist der Einbruch des Eschatons, der Ort, wo jeder Mensch in das Heil Gottes hineingesogen wurde. Charismatiker und Evangelikale haben im Großen und Ganzen wegen superioritätskomplexer Schriftenanwendung eine falsche, schädliche Anthropologie entwickelt. Nauer findet den Menschen als Geschöpf Gottes „definitiv undefinierbar“, weil die Evolution des Menschen weitergeht: „Der Mensch ist ein werdender Mensch, unterwegs zu sich selbst. Die Ergebnisse seines Werdeprouesses sind offen“ (144). Diese undefinierbare Menschheit hat keine Sündennatur. Sie hat „Ambivalenzen“, das heißt Schattenseiten, Endlichkeit, Brüchigkeit, Fragmentarität. Sünde – ein Konzept, das in den Evangelien „keine prominente Stellung“ hat (122) – liegt dann vor, wenn der Mensch seine gottgewollten Grenzen und Begrenzungen negiert oder absichtlich überschreitet. Daher sind alle Menschen, egal was ihre religiöse Haltung oder Nicht-Haltung auch sein mag, von Gott gerechtfertigt. „Rechtfertigung definiert den Menschen als Menschen ... Mensch-Sein und Erlöst-Sein dürfen in einem Atemzug genannt werden“ (128).

Es passiert meines Erachtens in Nauers theologischer Fundierung ein unge wollter, doch wesentlicher Zusammenbruch der Pastoraltheologie. Wenn Gott und Mensch nur subjektiv-definierbar sind und die Heilige Schrift subjektive Menschenerfahrungen beziehungsweise Niederschriften subjektiver Erfahrungen mit Gott repräsentiert, kann Doris Nauer nicht 283 Seiten über Gott und Mensch schreiben, als könnten alle verstehen, was sie mit dem Undefinierbaren meint. Nauer will die traditionell-katholische Betonung auf Sünde als moralische Missetat mit höllischen Folgen vermeiden und behauptet, Sünde sei für Jesus kein Thema gewesen. Doch solche Behauptungen ignorieren den Gottes-Zorn Jesu gegen selbsterhebende Arroganz und pharisäische Selbstrechtfertigung sowie die aus jedem Menschenherz hervorkommenden zerstörerischen Worte und eigensinnigen Taten. Man könnte zu dem existentiellen Zirkel Doris Nauers auch fragen: Wenn Sünde keine Thematik für Jesus war – für welchen Jesus war sie kein Thema, wenn der eigentliche Jesus doch nicht rekonstruierbar ist?

Letztendlich bringt die von Nauer vertretene Seelsorgerichtung dem Klienten gerade die Hoffnungslosigkeit, die sie vermeiden will. Nauer schließt, dass Kör-

per und Seele nicht separate Begriffe sind. Der Mensch ist „Seele Mensch“, und die Seele ist nicht unsterblich. „Der ganze Mensch stirbt und bleibt als Ganzer in den Händen Gottes“ (127). Genau wie Jesus, dessen Ende am Kreuz war und der keine körperliche Auferstehung erlebte. Dem zufolge zielt Seelsorge nicht auf die (alt-katholische) Erlösung von einem jenseitigen Gericht, sondern wird zum Zelebrieren des Menschseins ganz und gar im Diesseits. Nauer müsste allerdings die Kehrseite ihrer Reaktion einsehen: Wenn es keine leibliche Auferstehung Jesu gab, wenn es keine durch eine Glaubensentscheidung befreiende Rettung von unserer Gefangenschaft in der von Gott trennenden Sünde gibt, wenn am Ende des diesseitigen Lebens Seele und Körper zu Ende kommen, dann kann man dem Klienten, der im Diesseits keinen Grund zum Zelebrieren gefunden hat, auch keine Hoffnung zusprechen.

Nauers zweite These lautet: „Die postulierte Glaubwürdigkeit von Seelsorge beruht im Kern darauf, dass SeelsorgerInnen sich um den ganzen Menschen in all seinen Ambivalenzen sorgen, weshalb ihre Tätigkeit in Rückgriff auf das biblische Seelenverständnis als komplexe ‚Sorge um die Seele‘ qualifiziert werden kann“ (289). Nauer stellt die Glaubwürdigkeit von Seelsorge auf eine pragmatische Basis: nämlich auf die Art und Kompetenzen, mit denen der/die Seelsorger/in dem Klienten entgegenkommt. Eine bestimmte (postmoderne) Spannung existiert in ihrer Methodik: Sie spricht – unter Bezugnahme auf Carl Rogers – von einer Begleitung und Bestätigung des Klienten in seiner von sich selbst bestimmten Gottesgeschichte: „Seelsorge ist nicht, eine Lebensgeschichte therapeutisch zu bearbeiten, sondern Coram Deo zu würdigen.“ Andererseits ist es Nauers Intention, uns „direktiv zum Querdenken herauszufordern“ (180), also „ein Gespräch wirklich führen und nicht nur laufen zu lassen, zum rechten Zeitpunkt zu reden, nachzufragen, zu debattieren“ (160). Debattieren? Wenn man – wie Nauer behauptet – dem Klienten keine absoluten Wahrheitsaussagen vermitteln darf, auf welcher Basis kann man dann glaubwürdig debattieren? Dabei zeigt sich bei genauerem Hinsehen, dass Nauer gelegentlich – gegen ihre eigene Behauptung – absolute Wahrheitsbehauptungen macht. Sie nimmt bestimmte Realitäten als universal böse an, wenn sie schreibt: „Wenn Menschen ihren Körper oder den ihrer Mitmenschen verachten, vernachlässigen, aushungern, überfüttern, beschädigen, ausbeuten, misshandeln oder gar abtöten, dann legt Seelsorge ein unüberhörbares Veto ein!“ (192) Was hier als Konfliktgeschehen im Seelsorgevorgang dargestellt wird, erweist sich als theologischer Widerspruch in der Sache. Wie bei der ersten These, bricht die Glaubwürdigkeit von Nauers Methodik unter dem Gewicht ihrer eigenen theologischen Problematik zusammen. Ihre Seelsorgerichtung, leidenschaftlich erklärt und voll guter Absichten präsentiert, wird den Menschen nicht von seiner selbstorientierten Orientierungslosigkeit retten können. Diese „Seelsorge“ erweist sich mithin als weniger als echte „Sorge um die Seele“.

*Stephen Beck*